

Laibacher Zeitung.



Nr. 158.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 15. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Rate 3 kr.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Juli d. J. den Professor der Theologie an der theologischen Hochschule in Budweis Dr. Martin Rihla zum Bischof von Budweis allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Eybescheld m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Juli d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, dass dem Statthalterei-rathe Maximilian Ritter von Kurzbeck in Prag anlässlich seiner aus Gesundheitsrückichten erbetenen Uebnahme in den dauernden Ruhestand der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner vielfährigen, treuen und ausgezeichneten Dienstleistung bekanntgegeben werde.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Juni d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, dass der Vorstand des Telegraphen-Correspondenz-Bureau, Regierungsrath Ludwig Ritter von Hirschfeld den königlich serbischen Takova-Orden zweiter Classe annehmen und tragen dürfe.

Nichtamtlicher Theil.

Englands auswärtige Politik.

Die europäische Presse steht noch wesentlich unter dem Eindrucke der ersten parlamentarischen Rundgebung des Ministeriums Salisbury. Im großen und ganzen haben die Mittheilungen des englischen Premiers über das Programm seiner auswärtigen Politik eine nicht unfreundliche Beurtheilung erfahren. Man hat der Mäßigung und Zurückhaltung Salisbury's, der Objectivität und Vorsicht in der Kritik seines Vorgängers und in der Tragweite seiner eigenen Versprechungen volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. In der That verleugnete der britische Staatsmann die Leidenschaftlichkeit und Erregtheit des ehemaligen Führers der Opposition. Lord Salisbury sprach ohne Vergangenheit. Er mochte fühlen, dass dies das geeignetste Mittel sei, die Erinnerung an gewisse allzu herbe Urtheile zu verwischen, die er über die Tendenzen und die Träger der russischen Regierungspolitik abgegeben hatte. Auch

die Citate aus den gegen Russland gehaltenen Reden der hervorragendsten Mitglieder des conservativen Cabinetes werden jetzt als ungenau bezeichnet. Es ist ein sichtlich Verwischen vorhanden, der Regierung Kaiser Alexanders III. gegenüber reinen Tisch zu machen. Die Schatten des Argwohns, die Lord Salisbury und Lord Randolph Churchill selbst herausbeschworen hatten, sollen, vorläufig wenigstens, so weit als möglich zurückgebannt werden.

Zu einem eigentlichen Selbstdementi ist allerdings Lord Salisbury nicht geschritten. Er hat es vermieden, wiederum darauf hinzuweisen, dass ihm die Petersburger Versprechungen keine genügende Bürgschaft für die Unantastbarkeit der englischen Interessen darzubieten scheinen, allein er hat es doch als die Aufgabe Englands betrachtet, diese Interessen von den in Russland herrschenden Stimmungen ein für allemal loszulösen und mit den Eigenschaften ihrer Selbstvertheidigung auszurüsten. Den Schutz Indiens erblickt Lord Salisbury nicht in den Verträgen mit Russland, sondern in der Durchführung jenes umfassenden Vertheidigungssystems, welches seit Decennien von den indischen Vicelkönigen in Vorschlag gebracht worden ist. Im übrigen stellt sich der Premier ganz auf den Boden der Gladstone'schen Politik. Er gedenkt den Faden der Verhandlungen genau dort wieder aufzunehmen, wo ihn sein Vorgänger fallen gelassen hat. Er erklärt, an den Gladstone'schen Zugeständnissen an England nicht nur nicht mateln, sondern seine Hand in voller Bereitwilligkeit zum loyalen und möglichst beschleunigten Abschlusse des in Aussicht genommenen Arrangements darbieten zu wollen.

Die Nothwendigkeit eines Vorbehaltes erkennt Lord Salisbury nur bezüglich jener Punkte, inbetreff welcher sich England bereits zu Gunsten des Emirs von Afghanistan engagiert hat. Er hat nicht ohne Lebhaftigkeit betont, dass die Zulufarpässe unter allen Umständen bei Afghanistan verbleiben müssen. Allein auch hierbei scheinen nicht eigentlich militärische Besorgnisse des Premiers den Anschlag gegeben zu haben. Man hat es seinerzeit als eine Inconsequenz des conservativen Führers bezeichnet, dass er seinen allzu ängstlichen Gesinnungsgegenossen den Rath gab, sich große Karten anzuschaffen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, wie weit auch die vorgeschobenen russischen Posten noch immer von der indischen Grenze entfernt seien. Allein diese Inconsequenz ist eine nur scheinbare. Lord Salisbury ordnet die materielle Auffassung der Dinge seiner ideellen Auffassung unter. Er weiß, dass, wenn der positive Machtgewinn, den Russland mit seinem Vordringen in Asien erzielt, vielleicht

kein allzu großer war, die moralischen Machteinbußen, die England damit erlitten, umso bedeutender in die Waagschale fallen. Das, was er mit den Zulufarpässen retten will, ist nicht die gesicherte strategische Grenze, sondern das mehr und mehr erschütterte englische Prestige, das Vertrauen in das Wort Englands und in seine Kraft, für dies Wort auch Russland gegenüber einzustehen. Vielleicht hat sich England eigenwilliger zum Protector des Emirs von Afghanistan aufgeworfen, als letzterem selbst willkommen war. Der Unabhängigkeitsfinn der afghanischen Stämme wendet sich gegen die britische Freundschaft nicht minder, als gegen die russische Gegnerschaft. Aber England kann die Rolle nicht mehr fallen lassen, die es einmal übernommen hat. Es hat sehr lebendige eigene Interessen an die Interessen Afghanistans geknüpft.

Trotz dieses Vorbehaltes wird man doch die Enunciationen des Chefs der britischen Regierung als durchaus friedliche betrachten dürfen. Was man auch als letzte Tendenz hinter der Haltung der beiden rivalisirenden Mächte suchen mag, gerade der gegenwärtige Conflict hat entscheidend dargelegt, dass keine derselben eine gewalttame Lösung der asiatischen Frage anstrebt. England zumal befindet sich ganz auf der Linie der Defensiv, und auch die gegenwärtige Regierung, welche sich durchwegs zu erhöhten Begriffen von den politischen Aufgaben Englands nach Außen bekennt, wird von dieser Linie nicht abweichen. Die Regierung kann sich nicht verhehlen, dass sie mit den weitaus überwiegend friedlichen Gesinnungen des britischen Volkes zu rechnen hat. Sie steht einer Kammermehrheit gegenüber, die vornehmlich aus Anhängern jener Partei zusammengesetzt ist, welche die Verständigung mit Russland und die Begründung eines guten und dauernden Verhältnisses zu letzterem als einen der ersten Punkte in ihr Programm aufgenommen hatte. In der That könnte nur ein Krieg, der England aufgezungen würde, eine Veränderung in diesen Stimmungen hervorrufen, dann aber würde die Nation auch nicht zögern, alle ihr zu Gebote stehenden Machtmittel in die Hände der gegenwärtigen Regierung zu legen. Die Ueberzeugung, dass sie ein besseres Verständnis für die wirklichen Interessen Englands und eine feinere Empfindung für die Fragen einer staatlichen Ehre und Würde besitze, als sie Gladstone an den Tag gelegt, würde alle Schichten des Volkes durchdringen.

Die Mäßigung, welche die russische Regierung auch während des Umschwunges der Verhältnisse in England an den Tag gelegt hat, erscheint als eine Bürgschaft dafür, dass Europa die Gefahren dieser Verwicklung erspart bleiben sollen. Noch liegen aller-

Fenilleton.

Der Kunstgenius des Hauses.

Als die edelste, wahrhaft göttliche Menschenfreundin weilt in unserem Kreise die Schönheit. Sie redet zu uns in der Zaubersprache der Worte, Töne, Farben; sie lässt vor unseren wundernden Blicken dem todtten Stein lebende Idealgestalten entsteigen. In ihrem Wunderreiche leuchtet uns unser reinstes Bild, das hehligstrahlende Bild der wahren Menschheit entgegen; hier flammen wieder auf unsere verblassten Ideale, hier quillen wieder unsere Hochgefühle, alle Nichtigkeit und Flüchtigkeit des Erdenlebens schwindet vor ihrem ewig heiteren Angesichte.

Das gilt in vorzüglichem Sinne von der erhabenen Schönheit, der begeisterte Dichter, Maler, Bildner dauernde Werke weihen. Oft aber verlässt sie ihre prunkenden Tempel und steigt hernieder ins stille, friedliche Haus, zu ihrer bescheidenen, demüthig-leuschen Priesterin — der Frau. Vielbeglückt jene, der die Himmelsgöttin Schönheit den Weiheluss gegeben, der ihre ähherzarte Hand Sinn und Herz geöffnet für alles Schöne, Reizende, Gefällige, das die Welt birgt! Mit seinem Gefühle weiß eine derart begnadete Frau ihre Wohn- und Wirkstätte zu einer sinnig-einfachen Kunststätte zu gestalten, darin der Geist der Schönheit auserfreuend weht, wohlthuende Harmonie herzurufen waltet. Ist sie nur erst von ihrer hohen Berufung durchdrungen, fühlt sie nur erst recht wahr und innig, dass ihr neben den häuslichen Verrichtungen, neben den wirtschaftlichen Beschäftigungen die reizvolle Verpflichtung einer wohlgefälligen Ausstat-

lung der Wohnung obliege, sie wird alsbald „das Land der Schönheit mit der Seele suchend“ die natürlichen, anspruchslosen Mittel zu ihrer künstlerischen Aufgabe finden. Mit jener Feinsichtigkeit des Geschmacks, der so zart und treffend nur dem schönen Geschlechte eigen, wird alsdann die eifrige Hausfrau die Kunst im Hause üben, welche uns das Leben verschönern hilft, indem sie uns alle die zahllosen kleinen, lebenswürdigen, reizenden Gegenstände schafft, mit denen unser Schönheitsbedürfnis, das niemals schweigt, auch wo es irgeleitet ist, uns zu umgeben trachtet; es ist die Kunst, welche unsere Wände, unsere Geräte schmückt, unsere ganze Behausung in künstlerische Harmonie bringt, sie mit dem Glanze der Schönheit, mit dem Eindrucke von Wohlbehagen erfüllt, der Herz und Auge erfreut, — wie dies mit warmem Gefühle Jakob Follke ausführt.

Ein einfach reiner Geschmack, ein ursprünglicher, durch Lust und Liebe zu allem Schönen reger Formsinne genügen, um die Frau bei der ästhetischen Gestaltung ihrer Wohnstätte zu leiten. Sie wird diese nicht handwerksmäßigen Tapezierern und Decorateuren überlassen, sondern, herzensfroh über die poesie- und reizvolle Beschäftigung, wird sie selbst das Arrangement der Möbelstücke, die Wahl der zierenden Wohnungsgeräthe und Rippfächer treffen. Kunstsinningen Blickes wird sie die in ihrer Leere unschönen Zimmerdecken zu schmucken Hausaltären der Kunst umwandeln: in der einen etwa aus lauschigem Dämmerdunkel den pfeilfrohen Knaben Amor von seinem ephraumranken Postamente aus das liebebedürftige Herz bedrohen lassen; in der anderen die Statuette eines Geistesheros aufstellen, und wieder eine andere durch dust-

und farbenreiche Zimmerpflanzen in schmuckvollen Vasen zieren.

Aber die kunstliebende Hausfrau soll nicht allein in der Wahl und geschmackvollen Aufstellung des Hausrathes ihren feinen Schönheitsfinn betheiligen, sondern selbst an ein einfach künstlerisches Schaffen gehen, das sich sehr wohl in weiblichen Handarbeiten bewähren kann. Ein Besuch der oft wiederkehrenden Ausstellungen von Gegenständen weiblicher Handfertigkeit, ein aufmerkamer Blick in ein Haus, wo ein künstlerischer Frauenfinn waltet, belehrt uns, wie manches reizende Kunstwerk, besonders in Stickerei, unter den immer rührigen Händen der Frau erstehen könne, die genug Geschmack und Schönheitsgefühl besitzt, um unabhängig von stereotypen Stickmustern und kunstwidrigen Zeichnungen zierliche Meisterwerke in der häuslichen Kunst hervorbringen zu können.

Und wenn so die Frau mit keuschem Formgefühl, mit echtem, von jedem Modegeschmack unberührtem Kunstsinne ihre und ihrer Lieben Behausung ausstattet, wenn sie darin alles in wohlthuender Harmonie und Symmetrie zusammenstimmen macht, aus der der herückende Odem schönheitsfinniger Weiblichkeit weht, wenn sie endlich im naiven Gedanken an den herzigen Vers Rückerts:

Wenn die Rose selbst sich schmückt,
Schmückt sie auch den Garten

an sich selbst die kunstgeübte Hand zu einer in ihrer Einfachheit doppelt reizvollen Toilette legt, um ihrem künstlerischen Schaffen die Krone zu geben, kostet sie dann nicht auch, sei's im bescheidenen Maße, die Schöpferfreude der hohen Kunstgenien? Aber auch an den Segnungen der Künstlergeister hat die kunstpfle-

dings keinerlei autoritative Eröffnungen über die Aufnahme vor, welche die Salisbury'schen Darlegungen in Petersburg gefunden haben, allein es ist anzunehmen, daß der Eindruck derselben ein nicht ungünstiger war. Freilich würde man, selbst wenn dies nicht der Fall wäre, Anstand nehmen, irgend einer officiellen Bestimmung Ausdruck zu geben. Eine ostensible Parteinahme für Gladstone, die Affiche des Bedauerns über seinen Sturz und des Wunsches, ihn in die Macht zurückkehren zu sehen, wäre der schlechteste Dienst, den dem heutigen Führer der Opposition erwiesen werden könnte. Die Empfindlichkeit des englischen Volkes tritt nie stärker hervor, als wenn seine Freiheit, sich seine Regierung selbst zu geben, auch nur indirect in Frage gestellt wird. Vielleicht wird auch dieser Umstand dazu beitragen, den Salisbury'schen Erklärungen in Petersburg jene wohlwollende Beurtheilung zu sichern, welche sie übrigens durch das Meritorische ihres Inhalts und die rücksichtsvollen und entgegenkommenden Formen an sich verdient zu haben scheinen.

Inland.

(Die Ausgleichsverhandlungen.) Nachdem in den Wiener Ministerconferenzen der modus procedendi für die Ausgleichsverhandlungen festgestellt worden ist, sieht die öffentliche Meinung den im Herbst beginnenden meritorischen Verhandlungen mit einer gewissen Beruhigung entgegen. Die bisher gemachten Erfahrungen zeigen, daß der sich periodisch erneuernde Theil des Ausgleichs sich dem Einflusse parteipolitischer Leidenschaft vollständig entzogen hat, und wenn gegenwärtig Versuche zur Wiederaufnahme dieser Leidenschaft gemacht werden, so erscheinen dergleichen Bemühungen noch illusorischer als bisher. Man hegt in den politischen Kreisen die gegründete Ueberzeugung, daß österreichischerseits sowohl wie ungarischerseits die bevorstehende Campagne nur mit sachlichen Interessen und gegebenen Thatsachen, jedoch ohne alle Leidenschaft geführt werden wird. Man glaubt daher, daß die Verhandlungen einen glatten Verlauf nehmen und daß die Vereinbarungen bezüglich der Zölle, der österreichisch-ungarischen Wank und der Quote ohne schwierigeren Kampf zustande kommen werden.

(Die österreichische Industrie) hat wieder einen glanzvollen Tag zu verzeichnen. Am Samstag besuchten der Kronprinz Rudolf und die Kronprinzessin Stefanie die österreichische Abtheilung der Antwerpener Ausstellung und sprachen unverbohlen ihre Bewunderung für die Leistungen der österreichischen Industriellen aus. Bei dem Dejeuner erhob sich zur freudigen Ueberraschung aller Theilnehmer der Kronprinz Rudolf, um in schwungvollen Worten den österreichischen Industriellen den Dank für die Besichtigung der Antwerpener Exposition und zugleich die begeisterte Anerkennung für den Geschmac und die Genialität ihrer Objecte auszusprechen. Der Kronprinz nannte die Industrie die Hauptzierde der großen Culturbewegung der letzten Decennien, welche aller Hemmnisse und des schweren Concurrenzkampfes ungeachtet sich im Sinne des Fortschrittes entwickeln mochte. Diese Worte des Kronprinzen, welche neuerdings die rege Theilnahme und das lebhafteste Verständnis des hohen Sprechers für die österreichische Industrie und die Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hat, bewiesen, machten einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer.

(Eisenbahnvorlagen.) Wie die „Montags-Revue“ meldet, wird die nächste Reichsraths-session wieder eine Reihe von wichtigen Eisenbahnvorlagen, und zwar für größere Linien bringen. So soll die Frage der Tauernbahn zur Entscheidung gelangen; ferner wird die Fortsetzung der böhmischen Bahnen bis an das Meer als unerlässlich betrachtet. Aber auch die zweite Verbindung Triests mit dem Binnenlande ist in ernster Discussion, und die Maria-Feller Bahn ist zweifellos geworden.

(Ungarn.) Die ungarische Regierung wird sich in der nächsten Zeit auf dem Gebiete der inneren Reformen in erster Linie mit Fragen der Verwaltung befassen. Es ist namentlich die Verbesserung des Comitats- und des Gemeindegesetzes — wenn auch auf der bisherigen Grundlage — ins Auge gefaßt. Die Stellung des Obergespanns wird in ein Staatsamt umgewandelt und demselben ein ständiger Secretär aus dem Status des Ministeriums des Innern beigegeben werden. Es ist insbesondere eine Erweiterung des Wirkungskreises der Obergespäne in der Richtung notwendig, daß in Zukunft keine Ueberraschungen durch Comitatsbeschlüsse — welche wiederholt einen geradezu staatswidrigen Charakter hatten — einzutreten vermögen.

(In Kroatien) bildet die Reform der Verwaltung gleichfalls den Gegenstand des Studiums. Namentlich läßt die kroatische Regierung das Institut der Comitats- und Verwaltungs-Ausschüsse in Ungarn studieren. Sie wünscht insbesondere die Reform der Steuer-Inspection- und der Zupans-Aemter, da diese Institutionen in ihrer gegenwärtigen Verfassung zu vielfachen Mißbräuchen geführt haben. — Der kroatischen Abtheilung in der Budapester Landes-Ausstellung wird seitens der Ungarn besondere Aufmerksamkeit zu Theil. Die kroatischen Aussteller werden nach den Auszeichnungen, deren Gegenstand sie bilden, daheim berichten können, daß Ungarn die Antipathie, mit welcher es seitens der extremen Kroaten behandelt wird, mit Gerechtigkeit und Sympathie vergilt.

Ausland.

(Orientanschlüsse.) Der Zuschlag der verschiedenen Sectionen der türkischen Anschließlinien hat am 1. d. M. begonnen und wird heute beendet werden, worauf die Arbeiten selbst zwischen dem 15ten und 20. d. M. ihren Beginn nehmen werden. Es soll kein Zweifel bestehen, daß letztere rechtzeitig beendet sein werden, ja die Uebernehmer müssen sich sogar verpflichten, ihre bezüglichen Sectionen schon am 1. Juni 1886 vollendet zu haben. Zwischen dem 1. Juni und Oktober 1886 sollen sodann die Arbeiten für die Stationslocalitäten und die übrigen von der Administration selbst zu besorgenden Arbeiten fertiggestellt werden. Die ottomanische Regierung legt ein aufrichtiges Bestreben an den Tag, die Arbeiten rasch vor sich gehen zu lassen. Wie man der „Pol. Corr.“ meldet, wird im September d. J. die serbische Linie bis Leskovac für den Verkehr geöffnet werden, und für das Ende des laufenden Jahres kann man der Vollendung der Strecke von Leskovac bis Branja entgegensehen.

(Die griechischen Consulate in der Türkei.) „Temps“ meldet aus Athen: Die Pforte verweigerte mehreren griechischen Consuln das Exequatur, weshalb Griechenland sämtliche griechische Consulate in der Türkei aufhob.

(Die spanischen Cortes) sind eheorgestern durch ein königliches Decret verlagert worden. Inzwischen ist in Madrid eine theilweise Ministerkrise eingetreten, indem der Minister des Innern Romero y Robledo und der Marineminister Antequerra y Bobadilla ihren Rücktritt erklärten. Von dem ersteren war dieses schon seit einiger Zeit erwartet worden.

(Rußland und England.) Die indische Regierung hat, wie telegraphisch aus Simla gemeldet wird, vom Londoner Cabinet die Mittheilung erhalten, daß die Verhandlungen mit Rußland einen guten Verlauf nehmen. — Ueber Tiflis wird gleichzeitig gemeldet, daß das zweite russische Eisenbahn-Bataillon sich auf dem Wege in die Turkmenensteppe befinde, um die Bahn von Askaniya über Sarakhs weiterzuführen, und daß das erste Feldlazareth nach Askaniya gesendet worden sei. Geschieht dies wegen der unter den russischen Truppen an der strittigen Grenze ausgebrochenen Krankheiten oder um die Kriegsrüstungen zu vervollständigen?

(Nachrichten aus dem Sudan.) In Kairo findet die Nachricht von dem Tode des Mahdi keinen Glauben; man hat ihn schon so oft todtgesagt, daß auch sein wirkliches Ableben geleugnet werden wird, wenn er einmal dem letzten Los aller Sterblichen erliegt. — Rochefort bringt im „Intransigent“ eine Mahdi-Geschichte, welche in England viel Staub aufwirbeln wird. Er veröffentlicht ein Schreiben des früheren französischen Vertreters in Egypten, Billing, welcher erzählt, der Mahdi habe vor der Einnahme von Chartum das Anerbieten gestellt, General Gordon gegen ein Lösegeld von 1250000 Frs. an die englischen Vorposten auszuliefern. Er, Billing, sei beauftragt gewesen, deshalb mit Lord Lyons zu verhandeln, das englische Ministerium habe aber das Anerbieten auf Andringen Lord Granvilles abgelehnt.

(Frankreich und Hinter-Asien.) Wie aus Paris berichtet wird, ist General Courcy in Hué ermächtigt worden, nöthigenfalls eine Art Staatsstreich auszuführen, und zwar die herrschende Dynastie in Annam abzusetzen und eine Seitenlinie derselben zur Regierung zu berufen. Der Kriegsminister hat angeordnet, daß von jetzt ab alle Bataillone des Armee-corp in Tonking fortlaufend auf Kriegsstärke erhalten bleiben sollen. Alle zwei Wochen soll der entstandene Ausfall an Mannschaften durch Nachschub aus Frankreich ersetzt werden, damit das Expeditionscorp stets vollständig schlagfertig ist. — Nach dem letzten Depeschen des Generals Courcy ist jede Gefährdung der französischen Besatzung Hués endgiltig als beseitigt zu betrachten; Optimisten halten selbst die Vermeidung eines Guerilla-Krieges für wahrscheinlich.

(Aus den Vereinigten Staaten.) Der Secretär des Krieges in den Vereinigten Staaten ordnete an, daß 3000 Soldaten sofort in das Indianergebiet nach Fort Reno abgehen. Einem aus Colorado City im Staate Texas kommenden Gerüchte zufolge fand in Neu-Mexico ein Zusammenstoß zwischen Hirten und Indianern statt, wobei 60 Indianer und 16 Hirten getödtet wurden.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, zum Ausbaue des Brennerbach-Kirchleins einen Beitrag von 400 fl. zu spenden geruht.

(Nachdruck verboten.)

Manuela.

Roman von Max von Weisenthurn.

(1. Fortsetzung.)

„Nun, Papa, wie sehe ich denn aus?“ fragte das junge Mädchen, als die Augen des Vaters eine Zeit lang prüfend auf ihr geruht hatten. „Nicht viel häßlicher als sonst, will ich hoffen? O, warum — warum in aller Welt — bin ich nicht schön? Ich bewundere alles Schöne — Bilder, Ruinen, Blumen, Sonnenschein und schöne Männer. Frauen und Mädchen hasse ich; sie sind alle eitel, boshaft und — geistlos! Deshalb kann ich dir nicht ähnlich sehen, Papa? Wem bin ich denn nachgerathen? Dir offenbar nicht, also wahrscheinlich meiner Mutter!“

Manuela hatte sich vor den Spiegel gestellt und musterte mit unzufriedenen Blicken ihre Erscheinung.

„Sage mir, Papa, sehe ich der Mutter ähnlich?“ fragte sie halb ärgert, halb wehmuthsvoll. „Ich habe sie nie gesehen, kenne nicht einmal ein Bild von ihr. Habe ich meinen gelben Teint, meine niedrige Stirn, meine unschöne Nase von meiner Mutter geerbt?“

Der Vater legte das Zeitungsblatt zur Seite und erhob sich.

„Komme zum Frühstück, Manuela, und sei so freundlich, dieses Thema unerörtert zu lassen,“ sprach er in kälterem Tone, als seine Tochter je von ihm vernommen. „Die geringschätzende Art, mit welcher du von deiner Mutter redest, ist geradezu verlegend. Der Umstand, daß dir das überwachende Auge der

gende Frau erhebenden Antheil: Ja, sie ist gewissermaßen deren zartfühlige Vorarbeiterin; im Heiligthume ihres Hauses nährt sie das sanft durchdringende Licht der Schönheit, an dem sich das Gefühl für Harmonie, der Sinn für Wohlgestalt und Wohlbildung bereits im Kinde entzündet, um mit belebendem Strahle dessen leuchtendes Bewußtsein, sei es zu späterem künstlerischen Schaffen oder zu künstlerischem Genießen, zu erleuchten.

Das Kind zumal, dessen erste Eindrücke von formellen, in schöner Harmonie zusammenfließenden Gegenständen herrühren, wird mit regsamster Phantasiekrast das herzerhebende Bild der Wohlordnung, des planvollen Zueinanderhanges festhalten und bei zunehmendem Begreifen der Außenwelt eben diese harmonische Wohlordnung, diese in der Mannigfaltigkeit zusammenführende Einheit, die es bislang im Hause wahrgenommen, nun auch auf die Außengegenstände ausdehnen. Mit erhöhter Lust wird es die bunten Außen-dinge unter die einigende Form zu bringen suchen und so schon frühzeitig sich an ein selbstthätiges Erfassen der äußeren Welt gewöhnen, darin sich einzig und allein der werdende Eigengeist, die charaktervolle, selbstbewußte Lebensführung ankündigt.

Der heranreifende Mensch stellt sich bei dieser Anschauungsweise gewissermaßen in den Mittelpunkt der ihn umgebenden Welt von Gegenständen, Thatsachen und Ereignissen; sie alle bringt er in Beziehung zu sich, alles hat für ihn Wert und Interesse, alles ist ihm da, um ihm Belehrung und Freude zu schaffen.

Und ist dies nicht der einzig würdige Standpunkt, von dem aus der menschliche Geist und der

menschliche Wille sich liebend die Welt unterwirft, eigengeißt und selbstwillig in das Schöpfungsal ein-dringt!

Und die Harmonie, welche das Kind aus dem Hause nach außen überträgt, wirkt auch segensreich zurück auf die Gestaltung seiner Innenwelt. Ist es nur erst in seiner Entwicklung dahin gekommen — was bei dem geschilderten Verlaufe derselben sich bald erwarten läßt —, daß es sich von der objectiven Welt als ein bevorzugtes, geist- und gemüthreiches Wesen unterscheidet, so wird es mit heiterem Selbstbewußtsein dem Sinne für Wohlordnung und Harmonie, mit dem es die äußeren Erscheinungen zu betrachten gelernt hat, nun auch seine subjective Welt von Gefühlen und Wünschen, Willensäußerungen und Thaten unterbreiten, seine eigenen Kräfte im vollen Einklange betheiligen und dadurch jene sittliche Potenz zu unverlierbarem Besitze sich aneignen, die den jungen Menschen zu gewissenhafter Selbstführung, zu ernster Selbst-erziehung fähig macht.

Und wer zweifelt, daß das Kind im Verlaufe der Jahre diese Richtung auf das Sittliche nehmen werde, wenn es seit den ersten Kindheitstagen seine Phantasie erfüllen konnte mit all dem Schönen, Sinn und Herz unwiderstehlich Reizenden, daß die schönheitsfüllige Mutter zu seiner frühesten Umgebung zu machen verstand? Wer kann dies in Zweifel setzen, nachdem Schiller, der einzige Dichter-Denker, untrugbar die innere Wechselwirkung des Aesthetischen und Ethischen dahin ausgesprochen: „Es gibt keinen anderen Weg, den sinnlichen Menschen vernünftig — d. i. sittlich — zu machen, als daß man denselben zuvor ästhetisch macht!“

M. Hoffmann.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, zur Unterstützung der durch Feuerbrandt geschädigten Bewohner von Szendrő 300 fl. zu spenden geruht.

(Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Feldmarschall Erzherzog Albrecht) ist vorgestern vormittags von Pola, respective von Triest, nach Wien zurückgekehrt.

(Ein verhängnisvoller Haupttreffer.) Vor dem Gerichtshofe von Petrinja begann vorgestern die Schlussverhandlung gegen Postmeister de Corti aus Dubica in der seinerzeit vielbesprochenen Kincsem-Los-Affaire. De Corti ist angeklagt, dem Bauer Adam Gjurjevič, der von ihm ein Kincsem-Los kaufte, auf welches ein Treffer von 20 000 fl. entfiel, diesen Gewinn verheimlicht und unter der Vorpiegelung, dass auf das Los nur ein Treffer von 2 fl. entfallen sei, eine Erklärung entlockt zu haben, wonach der Treffer zwischen beiden geteilt werden solle. Dann erst habe de Corti dem Bauer mitgeteilt, dass auf das Los ein Gewinn von 20 000 fl. gemacht worden ist, und als der Bauer hierauf die Rückgabe des Loses forderte, habe de Corti durch die neuerliche Vorpiegelung, dass, wenn er Einsprache erheben würde, beide nichts bekämen, den Bauer veranlaßt, ihm die Hälfte des Gewinnes zu belassen. Dies ist das Substrat der durch Staatsanwalt Weber vertretenen Betrugsanklage. Als Verteidiger fungiert der Agraradvocat Dr. Frank und als Vertreter des Beschädigten Dr. Derencin.

(Der irrsinnige Bräutigam.) In Kornenburg erregt folgender Fall große Theilnahme: Der 28jährige Doctorand E. Kraft, im Hause des Bierdeckelfabrikanten Herrn E. Schaumann als Hofmeister angestellt, ein angehender Gymnasial-Professor, zeigte schon seit einiger Zeit Spuren von Trübsinn. Er wurde deshalb zur Pflege und Beobachtung in eine Privatheilanstalt Wiens gebracht. Hier gelang es dem geisteskranken jungen Manne, zu entspringen, und mehrere Tage trieb er sich ziellos in Wien umher und besuchte zum Theile Kaffeehäuser, woselbst er durch sein Betragen die Aufmerksamkeit der Gäste auf sich lenkte. Verfloßenen Donnerstag telegraphierte Kraft an seinen Chef in Kornenburg, sein Essen bereit zu halten, da er zum Mittagmahl bei ihm eintreffen werde. Er kam auch tatsächlich mit dem Mittagzuge an, ging aber nicht in die Fabrik, sondern besuchte mehrere befreundete Familien, bei denen er durch sein exaltiertes Auftreten große Beunruhigung hervorrief. Beim Bäckermeister Papst suchte er seine Verlobte, eine Nichte des Bäckermeisters, auf, von der er sofort verlangte, sie möge ihm einen Nagel in den Kopf treiben, weil er sonst nicht gut höre. Als er eine besänftigende Antwort von dem Mädchen erhielt, sprang der Irre auf dasselbe zu, schlenkerte es zu Boden und begann seine Verlobte krampfhaft zu würgen. Es bedurfte der Anstrengung sämtlicher Hausinsassen, um dem Wüthenden sein Opfer zu entreißen. Der ausgefallene Schreden, die erlittenen Verletzungen und der Gram über das Unglück ihres Verlobten, der sich allgemeiner Sympathien in Kornenburg erfreute, haben das arme Mädchen aufs Krankenlager geworfen. Der Töbische, welcher sich in das Kaffeehaus Affanek, „zum goldenen Kreuz“ flüchtete, mußte auf Anordnung des herbeigeholten Arztes Dr. Klausmann in eine Zwangsjacke gesteckt werden, worauf man ihn nach Wien in die Anstalt brachte.

(Ein neuer Comet.) Vorgestern langte auf der Wiener Sternwarte die Nachricht ein, daß H. Barnard in Nashville einen teleskopischen Cometen entdeckt habe. Es gelang auch in der That, denselben aufzufinden. Derselbe gleicht einem Sternchen 13 Größe mit einer schwachen Nebelhülle und war selbst an dem zweitgrößten Instrumente der Sternwarte nur schwer zu sehen. Es ist zu wundern, wie ein so schwacher Comet entdeckt werden konnte.

(Ein jugendlicher Selbstmörder.) Wie man aus Lemberg meldet, hat sich dort der 21jährige Graf Victor Ozarowski, Schüler der sechsten Gymnasialklasse, durch einen Revolvererschuss entleibt, weil er, wie die „Gazeta Narodowa“ meldet, beim Semesterschluss ein schlechtes Fortgangszeugnis erhalten hat. Nach der galizischen Amtszeitung ist das Motiv des Selbstmordes unerwiderte Liebe.

(Ein neues Wiegenlied.) Frauen-Versammlungen sind jetzt in Berlin nichts Seltenes. Recht zeitgemäß ist darum ein von der Volkszeitung mitgetheiltes Wiegenlied, das vom Vater zu singen ist. Es lautet:

Gia, popeia, nun schlafet ihr Rangen,
Die Mutter ist wieder „versammelt“ gegangen;
Gia, popeia, o bleibt mir gesund,
Die Mutter hält Reden, der Vater den — Mund!

(Ermordung eines Advocaten.) In Morgasco bei Acqui in Piemont wurde in der vorigen Woche der Advocat Bistossi von einem Tischler, welcher ihn unter irgend einem falschen Vorwande in sein Haus gelockt hatte, durch Hammerschläge ermordet. Zwischen dem reichen Advocaten und dem Tischler bestanden seit längerer Zeit gewisse Beziehungen, die noch nicht aufgeklärt sind, denn der Tischler belästigte den Advocaten mit ungestümen Forderungen und hatte von demselben Geld zur Uebersiedlung nach Amerika erhalten, das er jedoch in Marseille vergendete, um wieder heimzukehren.

(Der beste Zeitungsseher Amerikas.) Man schreibt aus Newyork: Vor kurzem fand in der Officin der Zeitung „Star“ ein Wettsehn in Gegenwart vieler Schriftsteller zwischen Mc. Cann vom „Herald“ und Ira Sommers von der „World“ statt, bei dem viele und hohe Wetten abgeschlossen wurden. Mc. Cann, ein Irlander von Geburt, trug bei dem Wettkampfe den aus 1000 Gulden bestehenden Preis davon. Es dauerte gegen drei Stunden, bis der Wettkampf zu Ende war. Nach Ablauf dieser Zeit hatte Mc. Cann 6350 m Petit compresse ohne Ausgänge, Sommers 6076 m gesetzt. Mc. Cann griff seine Buchstaben mit fester Hand blitzschnell und hatte seinen ersten Winkelhaken in 14 Minuten gefüllt. Sommers war nervös, hatte keinen festen Griff, warf die dritte Zeile um und brauchte zwei Minuten länger als sein Gegner, um den ersten Winkelhaken zu füllen. Mc. Cann kann sich nun als den „Champion“-Schriftseher betrachten; er hat den Seher G. Ahrensberg, der bei einem vor zehn Jahren in der Officin der „Times“ stattgehabten Wettsehn den Siegedubontrug, um 300 geschlagen.

(Aberglaube.) Bräutigam: „Sag' mir mal, lieber Schatz, bist du abergläubisch?“ — Braut: „Aber das ist doch eine komische Frage. Warum willst du das wissen?“ — Bräutigam: „Antworte mir nur erst.“ — Braut: „Nun — ich bin durchaus nicht abergläubisch.“ — Bräutigam: „Dann will ich dir etwas sagen, du bist nämlich meine dreizehnte Braut.“

Erholungsreisen.

Ja, wonnigliche Reiselust,
Mai, Juni, Juli und August.

Die Zeit der Erholungsreisen wäre wieder einmal da. Wer nicht schon im Winter oder an einem der vielen heurigen trüb gestimmten und trüb stimmenden Frühlingstage seinen Sommerfahrplan oder sein Ausflugspländchen gemacht hat, ist jetzt allen Ernstes dabei, handelte es sich auch nur um eine Reise, die er — gern machen möchte. Theils zum Trost solcher wehmuthsvollen geheimen Phantasie-Touristen, theils zu Ruh und Frommen der vielbeneideten wirklichen Erholungsreisenden sei hier von einem erfahrenen Reiseveteranen noch einmal ausgesprochen: der gesundheitliche Wert der Erholungsreisen und Sommerfrischen wird durchweg zu hoch angeschlagen Nicht von den Aerzten! O nein, die wissen meistens sehr wohl, warum sie ihre Patienten verschicken und was diese davon zu erwarten haben. Auch in der Regel nicht von denen, die sich alljährlich vier bis sechs Wochen Tour oder Sommerfrische gönnen. Ueberspannte Hoffnungen werden dagegen meistens auf Erholungsreisen von Reutlingen gesetzt, und gar von Leuten, die aus Mangel an Zeit oder Geld nicht reisen können; sie schlagen die hygienische Bedeutung dieser Entbehrung viel zu hoch an und hypochondern darüber, daß sie ihnen auferlegt ist.

Wie die seltenen größeren Ausgaben aber viel weniger als die täglichen kleinen über das wirtschaftliche, so entscheidet auch über das gesundheitliche Wohl und Wehe überwiegend die Diät, d. h., was schon das Wort andeutet, das tägliche Thun und Lassen in Bezug auf Essen, Trinken, Kleidung, Wohnung, frische Luft, Wechsel von Bewegung und Ruhe, Vermeidung von geistigen Anstrengungen und gemüthlichen Aufregungen zc.

In manchen Fällen allerdings kann hierdurch zwar eine Bade- oder Trinkkur an Ort und Stelle nicht ganz ersetzt werden, noch häufiger jedoch wird jene verordnet, beschloffen, ausgeführt, weil sie — gewünscht wird.

Alles das weiß ja auch jeder Laie, der sich nur einigermaßen Einblick in die Grundlehren der Gesundheitspflege verschafft hat. Warum nun beachten es so wenige? Weil eine Reise ins Bad, an den Seestrand oder ins Gebirge ein Vergnügen ist, ein Aufgeben oder Einschränken alter Gewohnheiten und Viehhabereien hingegen eine Unannehmlichkeit.

Nutzenanwendung: wer zu seiner Erholung eine Reise braucht und machen kann, erwarte von dieser nicht alles Heil, sondern reformiere seine Tagesordnung überall, wo es nöthig erscheint, und jeder andere, der nicht in der Lage ist, zu reisen, es aber nöthig hat oder zu haben meint, Sorge mit doppelter Sorgfalt für tägliches gesundes Leben.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Allerhöchste Spende.) Se. Majestät der Kaiser haben der Pfarre Adleschitz zur Anschaffung einer neuen Glocke 200 fl. zu spenden geruht.

(Ergänzungswahlen für den krainischen Landtag.) Die Wahl eines Abgeordneten für den krainischen Landtag an Stelle des verstorbenen Karl Rudež in den Landgemeinden des Gottscheer Bezirkes wurde für den 25. August ausgeschrieben. — Am 26sten August werden die Wähler der Stadt Idria zur Wahlurne schreiten, um an Stelle des verstorbenen Ritter v. Schneid einen Abgeordneten in den Landtag zu entsenden.

Mutter geschilt, daß ich jeden deiner Wünsche erfülle, hat dich gänzlich verborben.“

„Dann trifft die Schuld, dich, Papa, und du solltest mich deshalb nicht tadeln. Ich bin ebensoviele imstande, meine unehrerbietige Weise wie meine Höflichkeit zu ändern. Aber nun, in allem Ernste, sage mir, ob ich meiner Mutter ähnlich sehe?“

„Nein — ja — ich weiß es nicht!“

„Nein, ja, ich weiß es nicht! Keine allzudeutliche Erwiderung. Wenn ich einmal Witwe werde, so will ich hoffen, daß ich mich entsinnen kann, wie mein theurer Lebensgefährte ausgesehen hat, auch wenn derselbe bereits dreizehn Jahre im dunklen Schoß der Erde ruhte. Hast du gar kein einziges Bild der Mama?“

„Nein! In des Himmels Namen, Manuela, laß mich in Ruhe!“

„O, du scheinst ja heute sehr griesgrämig zu sein, Papa. Ich finde es unerhört, daß du mir nicht sagen willst, von wem ich meine Höflichkeit geerbt habe!“

Herr Rossegg legte mit einem Seufzer der Ergebung das Zeitungsblatt bei Seite; wußte er doch, wie nutzlos es sei, die Beredsamkeit seiner Tochter zum Schweigen zu bringen, wenn es in ihrer Absicht lag, zu reden.

„Rede nicht so thöricht, Manuela,“ sprach er in mildem Ton. „Du wirst doch nicht gar wollen, daß dein alter Vater sich plötzlich darauf verlegen soll, dir Schmeicheleien zu sagen? Ich sollte meinen, daß habe Vetter Emil gestern Abend hinreichend gethan

und deine Eitelkeit könnte sich wenigstens einen Monat lang damit zufrieden geben.“

Das junge Mädchen schüttelte verneinend den Kopf. „Besser Emil ist ein Quälgeist! Ja, er machte mir allerdings Complimente und stellte damit mein ohnehin nicht sehr starkes Quantum von Geduld auf harte Proben. Endlich hat ich ihn sogar, er sollte schweigen und mich nicht länger mit seinen blöden Bemerkungen langweilen. Das half! Freilich schnitt er nun, anstatt zu reden, blöde Gesichter, aber das kümmerte mich nicht. Weißt du, Papa, ich fürchte, wenn nicht irgend etwas geschieht, um ihn daran zu verhindern, wird dieser einfältige Thor, ehe wir uns dessen versehen, auf die Idee gerathen, mich heiraten zu wollen!“

„Nun, und was weiter, Manuela?“ fragte der Baron, indem er sich in seinen Fauteuil niederließ.

„Was weiter? Willst du mich beleidigen? Sieh mir in die Augen und frage nochmals „was weiter?“ wenn du den Muth dazu besitzest!“

„Nun, Manuela,“ begütigte Lord Rossegg mit einer gewissen nervösen Unruhe, „Emil ist nicht schön, das gebe ich zu, aber er ist klug und sterblich in dich verliebt. Er wird dir ein viel besserer Gatte sein, als mancher schönere Mann. Schöne Männer sind in der Regel eitel und eingebildet wie die Pfauen und so sehr in sich selbst verliebt, daß sie in ihrem Herzen für keine andere Menschenseele Raum haben. Lasse dich nicht in romanhafte Illusionen ein, mein Kind. Hingestalteten begegnet man nur in Romanen, nicht im wirklichen Leben. Emil ist ein kluger Kopf und, wie ich bereits sagte, blindlings in dich verliebt!“

„Ein kluger Kopf!“ wiederholte Manuela in verächtlichem Tonsall. „Vor einigen Minuten sagte dir der Gesprächsstoff nicht zu, welchen ich erwählt hatte; nun behagt mir der deine nicht. Ich würde den „klugen Kopf“ nicht heiraten, und könnte ich damit mein Haupt vor dem Beil des Henkers retten. Wie kannst du es nur über das Herz bringen, deinem einzigen Kinde, deiner Erbin zu sagen, sie könne nichts Besseres thun, als sich an einen kleinen Landnotar wegzuwenden, der kaum fünf Schuh hoch ist und das Gesicht einer Ratte hat! Wenn es noch jener anbetungswürdige Alexander de Saint-Claire wäre! Ah, da kommt der Postbote, Papa! Gib mir rasch den Schlüssel zu der Tasche!“

Und alles vergessend, griff das junge Mädchen mit Hast nach dem Schlüssel, mit welchem sie die Posttasche öffnete.

„Eins, zwei, drei, vier Briefe!“ zählte sie fröhlich. „Zwei für mich — einer für dich aus Indien und einer — ah, Papa, welche Damenbekanntschäften kannst du in Paris haben? Welche elegante Handschrift, und das seine parfümierte Papier! Und welch sentimentales Motto auf dem Siegel: Pensez à moi. Von wem in aller Welt mag das sein, Papa?“

Und das Mädchen reichte dem Vater den Brief. Sie gewahrte nicht, daß seine Züge, schon während sie das Schreiben betrachtete, einen merkwürdig verführten Ausdruck angenommen hatten.

Er erfaßte das Papier mit beinahe krampfhafter Hast, und alle Farbe wich aus seinen Wangen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Personalnachricht.) Der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Missia hat sich gestern zum Sommeraufenthalte nach dem bischöflichen Schlosse Görtschach bei Zwischenwässern begeben. In seiner Begleitung befinden sich zwei illustre Gäste, nämlich der berühmte theologische Schriftsteller Se. Eminenz Cardinal Hergenrother, Präfect des vaticanischen Archivs, und der berühmte Dominikaner Heinrich Suso Denifle, Subarchivar der vaticanischen Bibliothek in Rom, welche beide längere Zeit im Schlosse Görtschach verweilen werden.

— (Der städtische ständige Gesundheitsrath) constituirte sich gestern, und wurden Regierungsrath Dr. Valenta zum Vorsitzenden, Stadtphysicus Dr. Kowatsch zu dessen Stellvertreter und Marktcommissär Tomec zum Schriftführer wiedergewählt. In den Wasserversorgungs-Ausschuß wurde Bezirksarzt Dr. Kappler delegiert. Den Hauptgegenstand der Sitzung, welcher auch Herr Bürgermeister Grasselli bewohnte, bildete die Verathung über die Errichtung einer Spitalsbaracke für ansteckende Kranke; das bezügliche Referat erstattete Regierungsrath Dr. Valenta. Da die Baracke aus finanziellen Gründen in gegebenen Fällen auch als Kaserne bei Truppenconcentrierungen u. dergl. dienen soll, ergaben sich immerhin bedeutende Verathungsschwierigkeiten, da das Pavillon-System als zu kostspielig außer Betracht kommen mußte. Nachdem diesen beiden divergierenden

— ärztlichen und militärischen — Standpunkten ohne Schädigung des einen oder des andern in einer eingehenden Debatte Rechnung getragen wurde, einigte man sich bezüglich dieser combinirten Baracke dahin, dem Gemeinderathe anzurathen: 1.) Die Baracke soll für 250 Betten Raum haben; 2.) wäre dieselbe hinter dem Bahnhofe angrenzend an die Bezirksstraße nach St. Martin aufzuführen, und zwar so, daß 3.) in der Mitte das zur Regie erforderliche Gebäude rechts und links von denselben je zwei große Krankensäle (Wechselräume) zu stehen kämen. Daß diese Doppelbenützung anstandslos durchgeführt werden kann, beweist uns der Umstand, daß im hiesigen Gymnasium auch Cholerafranke lagen und die Ruschak'sche Kaserne auch Blatternranke beherbergte. Es wäre nur zu wünschen, daß die Anträge ehestens realisiert würden.

— (Schulschluss.) Heute wurde das Schuljahr an den Mittel- und Volksschulen Laibachs durch Dankgottesdienste in den verschiedenen Kirchen geschlossen. Die Schüler der Mittelschulen erhielten heute die Semestralzeugnisse.

— (Ein glücklicher Fang.) Endlich ist es dem neuen städtischen Polizeicommissär gelungen, ein für die Landeshauptstadt Laibach höchst gefährliches Individuum in der Person des Winkelschreibers und Kupplers Ludwig Krzishnik, vulgo Vacin, dingfest zu machen. Krzishnik hat durch eine Reihe von Jahren eine große Menge von Betrügereien und Diebstählen begangen, insbesondere in der St. Jakobspfarre, wußte sich jedoch stets der strafenden Gerechtigkeit zu entziehen. Endlich ist es doch gelungen, ein großes belastendes Material gegen Krzishnik zu sammeln. Derselbe wird, nachdem er eine dreitägige, ihm wegen der Uebertretung der Ehrenbeleidigung zuerkannte Arreststrafe abgehüßt haben wird, dem k. k. Landesgerichte wegen Verbrechen des Diebstahls und vielfacher Vergehen der Veruntreuung und des Betruges übergeben werden. Es wäre wünschenswert, daß ein gleich energisches Vorgehen gegen die übrigen Winkelschreiber Laibachs eingeleitet werden würde.

— (Falsches Geld.) Gestern wurden in dem Manufacturgeschäfte des Handelsmannes Herrn Anton Zentel in der Spitalgasse zwei falsche Silbergulden ausgegeben. Dieselben sind verschiedener falscher Prägung; einer ist aus Zink und Glasur ohne alles, der zweite mit einigem Silbergehalt. Die Falsificate dürften aus der Schweiz, aus Triest oder aus Walsch stammen.

— (Der deutsche und österreichische Alpen-Verein) wird seine 12. General-Versammlung in Villach in der Zeit vom 14. bis zum 16. August abhalten. Am 14. August findet nach dem Empfang der Festtheilnehmer um 9 Uhr abends die Zusammenkunft in der Restauration „Stadt Triest“ zur Begrüßung der Festgäste statt. Am 15. August Frühmüß auf dem Hauptplatze, um 9 Uhr Vorbesprechung zur General-Versammlung im städtischen Schulhause, um 3 Uhr nachmittags Ausflug auf die Ruine „Landskron“ und zum Ossacher See. Am 16. August um 9 Uhr vormittags General-Versammlung im städtischen Schulhause, um 4 Uhr nachmittags Festessen in den Casino-Localitäten. Für den 17. August sind folgende Ausflüge projectiert: auf die Villacher Alpe, auf den Hohen-Manhart, auf das Kreuz mit Eröffnung der Feldnerhütte am Glanzsee. Am 19. August wird die kärntische Landes-Ausstellung in Klagenfurt besucht. Am 20. August soll ein Ausflug nach Krain und an die Adria, veranstaltet von den Sectionen Krain und Küstenland, unternommen werden.

— (Diebstahl auf der Polana.) Die wenigen Diebe, welche bekanntlich etwa die Hälfte des gestohlenen Betrages auf das Fenster der bestohlenen Personen retournierten, wurden nun seitens der städti-

schen Polizei in der Person der Cigarrenfabrikarbeiterin Josefa M. und der minderjährigen Theresia K. dem Landes- als Strafgerichte angezeigt.

— (Postalisches.) Wie uns von der k. k. Post- und Telegraphen-Direction mitgetheilt wird, ist zu Tupalič in Krain gestern eine postcombinirte Telegraphen-Station mit beschränktem Tagdienste eröffnet worden.

— (Schadenfeuer.) Am 10. d. M. um 2 Uhr früh brach beim Kaiserlichen Josef Merkur vlg. Hajdiga in Kofriz, politischer Bezirk Krainburg, Feuer aus, welches dessen Wohngebäude, Stall und Dresch-tenne einäscherte. Merkur erlitt angeblich einen Schaden von 700 fl. Assurirt ist derselbe auf 600 fl. Den gepflögten Erhebungen zufolge soll Merkur im Einverständnis mit seiner Gattin selbst der Brandleger sein, weshalb derselbe arretiert und dem k. k. Bezirksgerichte Krainburg eingeliefert wurde.

— (Reform der Briefstempelung.) Es ist eine alte Klage des correspondierenden Publicums, daß die Poststempel auf Briefen, besonders auf jenen, die aus den Kronländern kommen, in der Regel unleserlich sind. Nunmehr hat sich auch der Verwaltungsgerichtshof beim Handelsministerium darüber beschwert, daß häufig Briefpostsendungen einlangen, auf welchen der Postaufgabestempel so mangelhaft aufgedruckt ist, daß das Datum der Aufgabe vollständig unleserlich erscheint. Da das Datum der Postaufgabe für das recht-suchende Publicum von größter Bedeutung ist, weil nach demselben die ihm zustehenden Beschwerdefristen berechnet werden, so hat das Handelsministerium die Postämter angewiesen, diesen Uebelstand durchaus zu vermeiden und künftighin für eine allgemeine leserliche Stempelung der Briefe zu sorgen.

— (Praktische Theaterzettel) stellt der Fremdenverkehrs-Verein zu den Sommervorstellungen im Stadt-Theater zu Graz; der Theaterzettel wird auf die Rückseite eines kleinen japanischen Fächers gedruckt, welcher bei den Billeturen zu demselben Preise wie sonst ein Theaterzettel, für 10 kr., zu haben ist.

— (Großer Brand.) In Grafenstein bei Klagenfurt ist vorgestern ein Brand ausgebrochen, der große Dimensionen angenommen hat. Stundenlang sah man eine ungeheure Rauchwolke über dem Orte, welche sich bei der Windstille in den unteren Luftschichten sehr ähnlich der charakteristischen pinienförmigen Wolke über dem Vesuv gestaltete. In den oberen Luftschichten herrschte offenbar ein leichter Ostwind, und die Folge davon war, daß leichte Asche bis nach Klagenfurt getragen wurde. Wie die „Klagenfurter Btg.“ erfährt, sind 29 Gebäude, viel Frucht und Vieh verbrannt. Schule, Kirche und Schloß wurden durch das rechtzeitige Eingreifen der Klagenfurter Feuerwehr gerettet. Der Brand soll durch spielende Kinder verursacht und eines derselben ein Opfer der Flammen geworden sein.

— (Mittel gegen den Durst.) Welches Getränk man immer wählt, es wird, im Uebermaße genossen, dem Körper schädlich, ja man behauptet sogar, daß je mehr man trinkt, man desto mehr trinken müsse. Italienische Aerzte empfehlen zwei Surrogate zur Lösung des Durstes. Das erste besteht in häufigem Waschen der Hände und des Gesichtes mit kaltem Wasser, ein Mittel, welches von den Matrosen bei Noth an Trinkwasser angewendet wird; das zweite besteht darin, daß man einen möglichst glatten Kieselstein in den Mund nimmt und daran saugt. In der Zeit von zwanzig Secunden ist auch der peinlichste Durst vorüber.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Brünn, 14. Juli. In Trebitsch fand nachts ein Aufruhr der Gerber statt, welche auseinander gesprengt wurden; es gab einige Verwundungen. Der Bezirks-hauptmann requirirte Militär. Der k. k. Gewerbe-Inspcctor wurde nach Trebitsch entsendet.

Brünn, 14. Juli. Gestern früh wurden in Trebitsch die Socialisten Chlumsky und Horak verhaftet. Abends roiterten sich mehr als 2000 Arbeiter vor dem Amtsgebäude zusammen, um die Verhafteten gewaltsam zu befreien. Die Gendarmerie wurde mit einem Steinhagel angegriffen und sprengte die Arbeiter nach fruchtlosen Aufforderungen zum Auseinandergehen mit dem Bajonett auseinander, wobei einige Verwundungen vorkamen. 102 Mann Soldaten mit 4 Officieren sind aus Jglau als Militär-Affistenz dort eingerückt, und werden dieselben bis zur Durchführung der nothwendigen Verhaftungen und Ausweisungen und bis zur Herstellung der Ruhe dort verbleiben. Momentan herrscht Ruhe.

London, 14. Juli. (Unterhaus.) Bourke erklärt, die Punkte der Pendlach-Angelegenheit, welche seitens Englands dem Schiedsspruche unterbreitet werden sollen, würden noch erwogen.

Athen, 14. Juli. In der Kammer erklärte Trikupis, er werde der Botierung des Budgets und der finanziellen Geseze keinerlei Hindernis entgegenstellen. Die Adresse auf die Thronrede wurde ohne Debatte angenommen.

Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 13. Juli. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	7	58	Eier pr. Stück	—	13
Korn	—	—	Milch pr. Liter	—	8
Gerste	—	—	Rindfleisch pr. Kilo	—	52
Hafer	3	58	Kalbsteisch	—	52
Halbfrucht	—	—	Schweinefleisch	—	—
Heiden	4	88	Schöpfenfleisch	—	—
Hirse	5	21	Hähnchen pr. Stück	—	30
Kukuruz	4	88	Tauben	—	20
Erbsen pr. Meter-Str.	2	80	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Linien pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbsen	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-	—	—
Erbsen	—	—	Meter	2	71
Rindschmalz pr. Kilo	—	85	— weiches	—	—
Schweinefleisch	—	80	Wein, roth, pr. Hektolit.	16	—
Speck, frisch	—	—	— weißer	10	—
Speck, geräuchert	—	80			

Angelkommene Fremde.

Am 13. Juli.

Hotel Stadt Wien. Haupt v. Hochstätten, Generalconsul, sammt Familie, Athen. — Guschik, Reisender, Wien. — Nachlap, Fabrikant, sammt Frau, Budapest. — Casati, k. k. Major-Auditor, sammt Tochter; v. Grassi, k. k. Sectionsraths-Waise, und Hopf, Graveur, Triest. — Eder, Privat, Stoderan. — Wiederwohl, Elise und Ranzinger Marie, Private, Gottschee. Hotel Elefant. Freiherr v. Zavanovic, k. k. Statthalter, sammt Familie, und Nardelli, k. k. Bezirkscommissär, Zara. — Detrofin, Privatier, Triest. — Sobotta, Kaufm., Berlin. — Goldmann und Sonnenschein, Reisende, Wien. — Heller, Reisender, Neuöthig. — Baranovic, Privatier, Benkovic. Hotel Bairischer Hof. Pawlath, Beamter, f. Frau, Wien. — Oliva, Fabrikant, Prag. — Schleitner, Lloydbeamter; Tarnauer, Privete, Triest. Gasthof Südbahnhof. Jezus, Secretär, Fiume. — Collonig, k. k. Marinelehrer, Pola. — Fleischhader, Privat, sammt Frau, Oberveleach. — Berlesnik, Besizer, St. Ruprecht. Sternwarte. Hirsch, Reisender, Graz.

Verstorbene.

Den 13. Juli. Maria Blazil, Landeszahlsamtscaffiers-Witwe, 70 J., Deutsche Gasse Nr. 9, Krebsdysenterie. — Johann Sterjanc, Schuhmachers-Sohn, 2 Mon., Karlsbaderstraße Nr. 22, Durchfall. — Margareth Kremzar, Locomotivführers-Tochter, 7 Stunden, Bahnhofgasse Nr. 11, Lebensschwäche. Den 14. Juli. Ferdinand Dragar, Eisenbahn-Conduc-teurs-Sohn, 6 1/2 J., Amonastrasse Nr. 10, Durchfall.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jahr	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 600 m. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wasserstand des Simmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
14.	7 U. Mg.	737,26	19,8	MD. schwach	heiter	
	2 „ N.	736,89	29,4	MD. schwach	heiter	0,00
	9 „ Ab.	737,35	21,0	windstill	heiter	

Heiter, nachmittags vorüberziehendes Gewölke, ferner Donner, abends wolkenloser Himmel, Wetterleuchten in N. Das Tagesmittel der Wärme 23,4°, um 4,4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Vorbereitungscurs für die Ein-jährig-Freiwilligen-Prüfung.

Mit 1. Oktober d. J. beginnt unter Leitung von Professoren der hiesigen k. k. Mittelschulen ein Vorbereitungscurs für die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. Auskünfte werden aus besonderer Gefälligkeit ertheilt in der Handels-Lehranstalt des Herrn kais. Rathes F. Mahr.

(5) 48—27

MATTONI'S

GLESSHÜBLER

reinsten alkalischer

SAUERBRUNN

bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk

erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Mr. 2062.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung 35 kr.
Centralversandt: Apotheke „zum Schutzengel“, C. Brady, Kremsier.

